

Seilschaften der deutschen Gentechnik Kein Stück besser als Monsanto!

jb Es war so bequem: Wer über Gentechnik sprach, dachte schnell an Monsanto. Kritische Bücher und Filme zu diesem - fraglos rücksichtslosen - Konzern erzielten Einschalt- und Auflagenrekorde, begleitende Veranstaltungen füllen ganze Hallen. Elektrisierend auch die Pflanze als Inbegriff alles Bösen: MON810. Wo er gepflanzt wird, kommt es zu Protesten von BürgerInnen und Umweltverbänden. Niemand will die unkontrollierbare Saat in der Nähe haben. Selbst der deutsche Umweltminister nicht mehr: „Ich kann den gesellschaftlichen Mehrwert der Genprodukte von Monsanto nicht erkennen“, gab er am 2. März 2009 zum Besten und fügte hinzu - grad so als gäbe es BASF, Bayer und KWS gar nicht: „Man stelle sich vor, diese Debatte um Gentechnik-Produkte gäbe es in den USA, und die einzige Firma, die ein Interesse daran hätte, dieses Präparat dorthin zu verkaufen, wäre eine europäische: Ich möchte einmal wissen, ob der amerikanische Kongress sich derart ins Zeug legen würde zur Verfolgung europäischer Wirtschaftsinteressen eines einzelnen Unternehmens, wie es jetzt die EU-Kommission zur Verfolgung der Wirtschaftsinteressen eines amerikanischen Unternehmens tut.“



Viel ruhiger geht es dagegen zu, wenn deutsche Firmen und Institute gentechnisch veränderte Sorten entwickeln und ausbringen. Mancherorts geht gar nichts: Als die Universität Gießen 2006 transgene Gerste aussäte, votierten alle Parteien im Stadtparlament für das riskante Experiment. Auch die Grünen - sonst mit verbalradikaler Gentechnikkritik immer auf WählerInnenfang. Ist die deutsche Gentechnik besser? Ja - scheint zumindest Umweltminister Gabriel zu finden. Nur wenige Tage nach der beißenden Kritik an Monsanto besuchte er die deutsche Gentechnikfirma KWS Saat AG: „Wir wollen gentechnisch veränderte Pflanzenzucht auf jeden Fall zulassen“, so der Minister, „aber nicht mit Kollateralschäden in der Natur.“ Forschung in diesem Bereich sei unabdingbar. Denn den Herausforderungen, die die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung und ihr Energiehunger stelle, könne man anders kaum beikommen.

Also: Bei Monsantos Produkten sieht Gabriel keinen „gesellschaftlichen Mehrwert“, bei der KWS Saat AG dient das Gleiche der Ernäh-

rung und der Energieversorgung. Doch seltsam: KWS entwickelt fast alle Gentech-Produkte zusammen mit Monsanto und ist der wichtigste Versorger mit dem Mon810-Mais (Markenname YieldGard) für Mittel- und Osteuropa. Bei Gabriel ist folglich dieselbe Genpflanze gut, wenn so von einer deutschen Firma stammt.

Filz, wohin das Auge blickt!

Gabriels Zweiteilung einer schlechten amerikanischen und einer guten deutschen Gentechnik ist nicht nur gefährlich, weil sie nationalistische und antiamerikanische Gefühle bedient. Sie ist auch völlig ungerechtfertigt. Denn was der Film „Mit Gift und Genen“ über die Seilschaften zwischen Genehmigungsbehörden und Konzernen in den USA aufzeigt, ist in Europa und Deutschland nicht anders: „Die Politik ... ist umschlungen von einem fast undurchdringbaren Geflecht von Experten, Consulting-Firmen, Spezialagenturen, Arbeitsgruppen, Initiativen und den vielfältigen Aktivitäten ih-

rer Beamten, die gemeinsam mit der Industrie sowohl die Risikobewertung als auch die Risikokommunikation organisieren und dabei Politik und Öffentlichkeit zu ihrem Spielball machen. Im Zentrum des Geflechts findet man dabei selten die großen Firmen selbst, sondern eher ‚Spezialagenturen‘ mit exzellenten Kontakten zu Behörden, Politik, Medien und Konzernen. Sie arbeiten als Tarnkappenstrategen der Industrie, finanziert sowohl durch die öffentliche Hand als auch durch die Wirtschaft, sie haben Netzwerke, Seilschaften und Klüngelrunden auf allen relevanten Ebenen organisiert, die Institutionen der EU-Mitgliedsstaaten infiltriert und eine weitgehende Definitionsmacht errungen.“ So formulierten es Antje Lorch und Christoph Then in ihrer 2008 erschienenen Studie „Kontrolle oder Kollaboration?“ - über die deutsche Gentechnik! Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch das Umweltinstitut München und die AutorInnen des Readers „Organisierte Unverantwortlichkeit“, aus dem die folgenden Informationen stammen (Texte dort ausführlicher und mit Quellenangaben).

Ross und Reiter: Who is who im Gentech-Sumpf

Hans-Jörg Buhk heißt der Chef der Gentechnik-Abteilung im Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL), **Detlev Bartsch** sein Stellvertreter. Beide haben schon vor Jahren bekanntgegeben, dass sie Gentechnik für sicher halten. Sie unterschrieben Manifeste zum Abbau von Kontrollen bei der Zulassung - dabei sollen sie selbst eigentlich die obersten Kontrolleure sein. Doch ihr Ziel haben sie bei Auftritten in Werbefilmen und auf Industriemessen immer wieder verkündet: Die Gentechnik voranbringen. Kein Wunder, dass noch nie ein Antrag auf eine Freisetzung abgelehnt wurde. Buhk, Bartsch und Konsorten in Bürotrakten der Berliner Mauerstr.

39-42 sind Garanten für den Durchmarsch der Agro-Gentechnik.

Noch schillernder ist der Lebenslauf von **Prof. Inge Broer**, der Lieblingsgentechnikerin von Bundesforschungsministerin **Annette Schavan**. Neben dem noch zu erwähnenden Joachim Schiemann ist sie die Top-Postenjägerin der Szene. Dabei sitzt sie, jeweils mehrfach, in Gremien, die forschen, anwenden, Geld verteilen, Lobbyarbeit betreiben und selbst da, wo das alles kontrolliert werden soll. Ein ganz kleiner Auszug: Wissenschaftlichen Beirat de Ministeriums für Landwirtschaft, Arbeitsgruppe „Anbaubegleitendes Monitoring“ der Biologischen Bundesanstalt Braunschweig,



Inge Broer

Vorsitzende des Genversuchsbetreibers FINAB, Informationskreis Gentechnik des Bundes Deutscher Pflanzenzüchter, Kuratorium der Gentech-Konzerns KWS, Forschungsverbund Mecklenburg Vorpommern FMV, Leiterin des versuchsbetreibenden Instituts für Agrobiotechnologie der Universität Rostock, Gutachterin der Deutschen Stiftung Umwelt für Biotechnologie, Leiterin der Ad hoc Arbeitsgruppe Gentechnik des Umweltministeriums MV, Gesellschaftervorsitzende des Versuchsdienstleisters biovativ GmbH, Gesellschafterin des Gentech-Firmenverbundes BioOK, Sprecherin des Clusters ‚Pflanzen mit neuen Eigenschaften‘ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Expertin der EFSA und TeilnehmerIn am Runden Tisch bei Forschungsministerin Schavan.

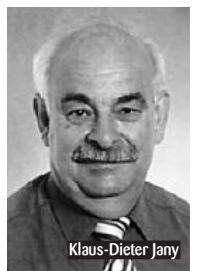
Begeisterung bei GentechnikgegnerInnen lösten die Auftritte eines weiteres Bundesbehördenangestellten aus, der inzwischen im Ruhestand ist: **Klaus-Dieter Jany** gab mit seinen platten Phantasien von neuer Artenvielfalt durch künstliche Tiere und Pflanzen das Abziehbild des skrupellosen Gentechnikmachers ab. Das er im Hauptberuf eigentlich für die Sicherheit von Lebensmittel zuständig sein müsste, machte erschrocken. Immer wieder tauchte er an der Seite der mit ihrer primitiven Welt-sicht immer wieder zur Lachnummer mutierenden FDP-Bundestagsabgeordneten **Christel Happach-Kasan** auf. Sie organisierten Partnerschaften für



Detlev Bartsch



Hans-Jörg Buhk



Klaus-Dieter Jany

Behörden

Regierungsstellen sind für die Kontrolle und Überwachung zuständig, zudem führen Fachanstalten eigene Versuche durch. Ministerien und beauftragte Institutionen vergeben Fördermittel - für die Agrogentechnik in großer Höhe. Schon allein die Gewichtung, wofür Steuermittel ausgegeben werden, zeigt, dass die herrschende Politik in deutlichem Widerspruch zu den Überzeugungen der Mehrheit von Menschen steht. Allerdings: Ministerien, Behörden und Fachinstitutionen sind durchsetzt von LobbyistInnen und KonzernvertreterInnen pro Gentechnik. Unser Beispiel: Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Im Gesetz heißt es: „Das BVL nimmt ... die Durchsetzung dieser auf EG-Normen beruhenden Verbraucherschutzgesetzes wahr. ... Ziel ist es, Verbraucherrechte im Falle innergemeinschaftlicher Verstöße besser durchzusetzen.“ Doch davon ist nichts zu sehen. Das BVL hat bislang alle Anträge auf Genversuche auch genehmigt, alle Einwendungen von Umweltverbänden, LandwirtInnen oder anderen BürgerInnen zurückgewiesen sowie in vorseilendem Gehorsam sofortige Vollziehungen verhängt, um die Aussaat weiter zu beschleunigen, ohne dass Betroffene einen Aufschub zu Klärung ihrer Einwände erhielten. Kein Wunder: Der Chef der Gentechnikabteilung, Dr. Hans-Jörg Buhk, wusste schon Ende der 1990er Jahr über die Gentechnik: „Auf diese Weise können die Lebewesen, die unserer Ernährung als Basis dienen, gezielt mit Eigenschaften ausgestattet werden, die unsere Lebensmittel qualitativ verbessern und sowohl wirtschaftliche als auch ökologische Vorteile bei der Erzeugung und Verarbeitung erwarten lassen.“ Das koppelte er mit einer

Betrug, gefälschte Anträge, Vetterwirtschaft!

Breitseite gegen die KritikerInnen: „Ich denke, die Ängste vieler deutscher Mitbürger kommen ‚aus dem Bauch‘ und sind oft durch fehlendes Wissen hervorgerufen.“ 1996/97 unterstützte Buhk mit öffentlichen Auftritten und Schriften die Einführung von Monsanto's gv-Soja auf den deutschen Markt. 2000 unterzeichnete er das Manifest Gentechnik befürwortender Wissenschaftler und Lobbyisten. Dort wurde die Agro-Gentechnik als umweltfreundlich, sicher und präzise verherrlicht. 2002 trat Buhk im Werbevideo „Das streitbare Korn“ auf, in dem er die ökonomischen Vorteile von gv-Mais anpreist und unterzeichnete (mit Hinweis auf sein Amt im BVL) das „ABIC2004 Manifestos“, in dem die Abschaffung „unnötiger Hürden“ für die Zulassung von GVOs gefordert wurde.

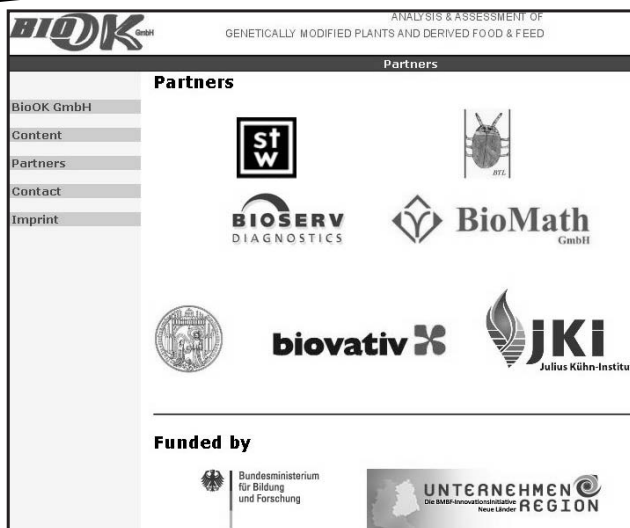
Das BVL arbeitet gern ohne Öffentlichkeit musste sich 2009 von einem Gericht zurechtweisen lassen, dass es seit Jahren Akteneinsichtsrecht rechtswidrigerweise verweigert hatte.

Ämterhäufung

Ein Blick in Beiräte bei Regierungsstellen, Vorstände von Lobbyverbänden oder die Apparate in Bioparks, Konzernen und Forschungsgemeinschaften zeigen: Dort sitzen überall die gleichen Leute. Eine Grenze zwischen Kontrollbehörden, Geldgebern, ForscherInnen und interessierten Firmen gibt es nicht. Recht neu, aber erfolgreich in diesem Knüpfen persönlicher Netze sind die Strateginnen der Gründungszentrum für grüne Gentechnik (AgroBio-technikum) in Groß Lüsewitz: Prof. Inge Broer und Kerstin Schmidt. Über den sich gemeinnützig gebenden Verein FINAB initiierten sie den Bau eines teuren Büro- und Laborgebäudes und probierten sich mit Freilandversuchen. Start war ein Rapsfeld von 2004 bis 2006: „Diese Freisetzung dient einerseits der Etablierung von notwendigem Know-how für die Beantragung und Durchführung von Freisetzungen am Standort Groß Lüsewitz, andererseits als politisches Signal und Präsentation des Dienstleistungsangebotes im AgroBio-Technikum.“ FINAB gab damit selbst zu: Ein wissenschaftliches Ziel bestand gar nicht. Dennoch gab es ca. eine halbe Millionen Euro Steuergelder allein für den Versuch - das AgroBioTechnikum wurde mit etlichen Millionen von Bund, Land und Kommune hochgepäpelt.

Systematisch zogen Broer und Schmidt ein Firmengeflecht auf, in dem in den Folgejahre Hunderttausende von Euros versickerten - gezahlt für hochriskante Freisetzungsexperimente, deren genauer Sinn aber oft schwer erkennbar war. Immer in Leitungsfunktion: Inge Broer. Überall die Geschäftsführerin: Kerstin Schmidt. Letztere war für die Ar-

Wenn es nach Forschungsministerin Schavan geht, soll das Weltmarktführer in Sachen Genversuche werden: Dubiose Firmen und die Bundesbehörde JKI gleich dabei ... Bild: www.bio-ok.com



bedrohte Genmaisplänzchen und demonstrierten mit deutschlandfarbenen FDP-Nachwuchseliten gegen vermeintliches Faustrecht, mussten aber auf Nachfrage einräumen, vom geltenden Gentechnikrecht keine Ahnung zu haben.

Gefährlicher ist Joachim Schiemann. Von 1976 bis 1991 arbeitete er am Vorläufer des heutigen IPK in Gatersleben. Von dort wechselte er zur BBA (später: JKI) nach Braunschweig, dann zum neuen Hauptsitz des JKI nach Quedlinburg. Obwohl vielfach als Gentechnik-Befürworter aufgetreten, ist Schiemann dort Leiter des ‚Instituts für Sicherheit in der Gentechnik bei Pflanzen‘. Auf der Selbstdarstellungsseite dieser JKI-Abteilung werden deren Aufgaben und die Gentechnik voreingenommen als wichtige Zukunftsbranche bezeichnet: „Die Nutzung gentechnisch veränderter Pflanzen ist weltweit auf dem Vormarsch - die wis-

senschaftliche, öffentliche und politische Auseinandersetzung mit dieser Thematik, die eine wichtige Zukunftsbranche für Forschung und Wirtschaft darstellt, ist daher nach wie vor aktuell. ... Die Aufgaben des Instituts leiten sich aus dem Gentechnikgesetz, dem Pflanzenschutzgesetz, hierzu erlassenen Rechtsverordnungen und den im Forschungsplan des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) festgeschriebenen Forschungsaufgaben ab. Sie umfassen insbesondere Fragen der Risikobewertung und

des Monitoring von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) sowie der Koexistenz von Anbausystemen mit und ohne Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen. Das Institut wirkt am Genehmigungsverfahren für die



Freisetzung und das Inverkehrbringen von GVO mit. Im Rahmen von biologischer Sicherheitsforschung und freisetzungsbegleitenden Forschungsarbeiten mit Kulturpflanzen sowie des Monitoring werden Sicherheitsaspekte und mögliche Auswirkungen von gentechnisch veränderten Pflanzen auf den Naturhaushalt und die nachhaltige Landwirtschaft untersucht. Das Institut berät die Bundesregierung, insbesondere das BMELV, in Fragen der Sicherheit in der Gentechnik und der Koexistenz. Es koordiniert die Forschungsarbeiten zur biologischen

Sicherheit von GVO im Julius Kühn-Institut und im Forschungsbereich des BMELV.“

Schiemann arbeitete bereits in mehreren Kontrollinstitutionen und Gremien von Geldgebern, u.a. von 2000 bis 2004 beim Bundesministe-

rium für Bildung und Forschung (BMBF) und ab 2003 „als Sachverständiger für die Efsa. Seine Risiko-Einschätzungen dienen der EU-Kommission und dem EU-Parlament als Grundlage für Entscheidungen zur Gentechnik“. Während er Gentechnikanwendungen prüfen und überwachen sollte, betätigte er sich gleichzeitig selbst als Entwickler und führt Versuche durch. Sein Thema: Grenzwertforschung. Dass er höhere Schwellen will, gab er allerdings auch bereits vorher bekannt.

Bei den meisten Freisetzungsversuchen mischen Kleinstfirmen mit, die die gleiche Geschäftsführerin haben: Kerstin Schmidt. Gentechnik ist nicht ihr Fachgebiet, sie ist Mathematikerin. Das passt auch besser, denn die Biosicherheitsforschung ist in Deutschland eher ein Selbstbedienungsladen für Labore, Firmen und Konzerne, Uni-Institute und Einzelperso-

beit vor Ort zuständig, erstere zog die Strippen in vielen Gremien - gleichzeitig bei Geldgebern, Kontrollbehörden, Konzernen und Forschung (siehe unten). Zudem hält sie neun Patente, überwiegend der Firma Bayer.

Kerstin Schmidt hingegen ist ausgebildete Mathematikerin und kümmert sich entsprechend um das Geschäftliche - das aber gleich in vielen Firmen gleichzeitig. Kerstin Schmidt ist Geschäftsführerin der Gentechnikfirmen bioaktiv, Biomath, des Gentechnik-Schaugartens Biotechfarm und des Firmenverbundes BioOK. Durch ihre Hände gehen Hunderttausende an Forschungsgeldern - Gentechnik ist für sie vor allem eine Geldfrage.

Biopark & Geldmaschinen

Es gibt einige Orte, in denen haben die Gentechnik-Seilschaften halbe Dörfer erobert, um dort mit riesigen Mengen an Steuergeldern äußerst riskante und oft wissenschaftlich sehr dubiose Versuche durchzuführen. Das erste entstand in Gatersleben (IPK), dann folgte das AgroBioTechnikum (Groß Lüsewitz). Ganz neu ist die BioTechFarm in Üplingen. Eröffnet

im Juli 2008, dient sie nach eigener Darstellung der Beeinflussung des Denkens über Gentechnik. In der Tat: Umweltverbände stellten in einer Einwendung fest, dass es gar keine Labore in der Umgebung gäbe. Hier wird also nichts erforscht, sondern Gehirnwäsche als Selbstzweck betrieben. Die Felder sind überwiegend Zweitstandorte - die Hauptflächen liegen am AgroBiotechnikum oder bei Firmen wie KWS und Monsanto. Diese Verbindungen sind kein Zufall: Kerstin Schmidt wurde im April 2008 auch Geschäftsführerin in Üplingen, Monsanto war da schon beteiligt.

Ausgangspunkt für die Infrastruktur, die dabei zur Biotechfarm mutierte, war eine PR-Kampagne für Nachhaltigkeit. Titel des UN-Dekadeprojekts: „Das Dorf Üplingen als Agenda 21-Siedlung und Motor der nachhaltigen Entwicklung im ländlichen Raum - Üplingen 2049“. Zentral war die Renovierung des Stiftungsgutes Üplingen. Hier sollte ein „Leitprojekt des Bördekreises für die Integrierte ländliche Entwicklung“ ergeben. Doch im Laufe der Jahre 2007 (noch verdeckt) und 2008 griffen die Gentechnik-Seilschaften zu: Uwe Schrader, Vorsitzender von InnoPlanta, Mäcker des IPK in Gatersleben und FDP-Politiker im Land organisierte Gelder und zog die Fäden über den Mäzen des ehemaligen Nachhaltigkeitsprojektes, den aus Köln stammenden Firmenboss Lichtschläger. Unauffällig wurde die Projektbeschreibung manipuliert und der bisherige Punkt 4 ausgetauscht. Nun stand dort die Biotechfarm - das Nachhaltigkeitsprojekt mutierte zum Großprojekt der Agrogentechnik.

Die Versuche, die an diesen Hauptstandorten durchgeführt werden, werden meist aus dem Biosicherheitsprogramm finanziert. Um an diese Gelder zu kommen, werden etliche Ver-

suche, die eigentlich anderen Zielen dienen (Produkt- und Methodenentwicklung), als Sicherheitsforschung umdeklariert. Das ist zwar eigentlich Betrug u.ä., aber im dichten Netz der Seilschaften guckt keiner genau hin.

Trommeln und Vernetzen: Die Lobbyverbände

Alles ist steigerbar - und so gibt es in Deutschland mehrere Verbände, die nichts anderes betreiben als Gehirnwäsche und den Aufbau von Seilschaften. Die sind auch gar nicht versteckt - im wichtigsten Lobbyverband pro Gentechnik, InnoPlanta, sitzen Vertreter gentechnikbefürwortender Parteien und Organisationen einträchtig neben Beamten aus Behörden und Fördermittelvergabestellen, Landräten, aber auch den großen Konzernen und kleinen Newcomern der Gentechnik. InnoPlanta e.V. ist der lauteste und oft inhaltsleere Marktschreier für die uneingeschränkte Nutzung manipulierter Tiere und Pflanzen im Land und bezeichnet sich selbst als „Plattform zur Unterstützung von Landwirten, welche die Vorteile moderner Pflanzenbiotechnologie nutzen wollen“. Dass im Vorstand einer solchen Plattform BASF, Bayer und viele kleine Firmen sitzen, die - mit Fördermitteln vollgepumpt - in den letzten Jahren ihr Glück als GentechnikerInnen versuchten, mag wenig überraschen. Was aber machen die Geschäftsführerin der regionalen Wirtschaftsförderung, der Vize des Landesbauernverbandes, ein Mitarbeiter der staatlichen Forschungsstelle Julius-Kühn-Institut und ein Landrat im Vorstand, zudem im Beirat der ehemalige Wirtschaftsminister und ein wichtiger Beamter der Bundesforschungsanstalt für Lebensmittel? Insgesamt vereinigt InnoPlanta rund 60 Partner aus Forschung, Wirtschaft, Finanzen und Politik.



Das Dorf Üplingen im Jahr 2009: Was als UN-Dekadenprojekt für Nachhaltigkeit aufgebaut wurde, ist nun einer der zentralen Versuchszonen für die Agrogentechnik. Der Sinn des Schaugartens (im Foto hinten links mit Wachturm) ist nichts als Propaganda, das Risiko wird auch dafür in Kauf genommen.

nen. Fast alle Versuche dienen ganz anderen Zwecken, die aber nur verdeckt bearbeitet werden. Schmidt regiert im AgroBioTechnikum und in der BioTechFarm, beim Dienstleister bioaktiv und im Firmenverbund BioOK. Ob sie überhaupt eine eigene Position zur Gentechnik hat, blieb bis heute offen. Verdächtig gern macht sie einfach alles, wofür es Geld gibt. In jedem Fall sind die meisten teuren sogenannten Forschungen in der Hand einer Person, die vom Thema keine oder wenig Ahnung hat. Für das Ziel der Simulation von Forschung, der Umleitung von Geldern in unübersichtliche Firmengeflechte und der Ausbreitung der Gentechnik in die Umwelt reicht das.



Kerstin Schmidt

ger (tritt jetzt als Anwalt der Genweizenanbauer von Gatersleben auf) Referent im Wirtschaftsministerium. Er war und ist Top-Strippenzieher: Erst für das IPK als erste deutsche Gentechnikhochburg, dann für das Nachfolgemodell BioTechFarm, deren erste Geschäftsführerin er übernahm. InnoPlanta vereinigt rund 60 Partner aus Forschung, Wirtschaft, Finanzen und Politik. Im Beirat sitzen Klaus-Dieter Jany (BfEL) und Jens Katzek (BIO Mitteldeutschland). Genius als Mitglied übernimmt PR-Aufgaben. Unter den weiteren Mitgliedern sind KWS, NovoPlant, SunGene und TraitGenetics (Gatersleben), BIO Mitteldeutschland, Landesbauernverband Sachsen-Anhalt, die Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen (BAZ Quedlinburg, jetzt JKI) und das Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK Gatersleben).

Bleibt noch die Klementine der grünen Gentechnik. Chef des wichtigsten Lobbyverbandes InnoPlanta ist Uwe Schrader, gleichzeitig FDP-Landtagsabgeordneter und vormals unter Parteikollege Rehber-



Uwe Schrader

Mehr Informationen zu den genannten Personen und zu vielen mehr auf www.biotech-seilschaften.de.vu und in der Broschüre „Organisierte Unverantwortlichkeit“: Aigner, Altbrod, Backhaus, Bartmer, Böner, Dreyer, Eikmann, Gabriel, Gassen, Gathmann, Gienapp, Gill, Katzek, Kogel, Kunz, Kühne, Künast, Lichtschläger, Minol, Montagu, Möhring, Nehls, Nettleau, Ordon, Rauschen, Reiche, Schmidtke, Schmitz, Schuphan, Schurr, Sinemus, Sonnwald, Spelsberg, Stiebeler, Strube, Tebbe, Wenzel, Wolter und viele mehr!



Der Reader „Organisierte Unverantwortlichkeit“ mit vielen weiteren Informationen zum Gentechnik-Filz in Deutschland.

Organisierte Unverantwortlichkeit
 Reader zum Filz zwischen Konzernen, staatlicher Kontrolle, Wirtschaftsförderung und Lobbying deutscher Gentechnik.
www.biotech-seilschaften.de.vu

Überall die Finger drin haben, aber nicht auffallen: Die Konzerne

Es ist das spezifisch Deutsche an der Agrotechnik im Land, dass sich die großen Konzerne gern ein bisschen verstecken. Es soll nicht auffallen, wie eng Regierungen und Behörden mit ihnen verwoben sind. Doch mit BASF, Bayer und KWS ist es nicht anders wie mit Rüstungs-, Energie- oder Automobilkonzernen, Banken oder Versicherungen. Sie alle sind personell eng verflochten mit Aufsichtsbehörden, nehmen Einfluss über Lobbygruppen und sitzen an den Tischen, wenn Gesetze geschmiedet oder der Kuchen voller Fördergelder verteilt wird. Nur wissen die Gentechnikfirmen, dass ihr Geschäft im Land nicht so beliebt ist wie der Bau von CO₂-Schleudern auf vier Rädern oder mit rauchenden Schloten. Darum setzen sie auf eine andere Strategie: Tarnung. Statt selbst zu agieren, dulden sie die Entstehung vieler Kleinstfirmen und regionaler Biotechnologieinitiativen. Hinter diesen stehen dann als Auftrag- und Geldgeber die Konzerne. Wer genau hinguckt, sieht sie auch: Syngenta, BASF und Pioneer kamen auf der 4. EIGMO-Tagung in Rostock mit BVL, JKI und EFSA zusammen. Monsanto sponsorte das Treffen,

BASF stellt den Wachschatz an den Versuchsfeldern des AgroBioTechnikums. Hartwig Stiebler, Anwalt von Monsanto, vertrat die BioTechFarm gegenüber KritikerInnen. Das hat Zukunft, denn was die ‚Kleinen‘ entwickeln oder durchsetzen, wird später den großen Konzernen dienen.

Fazit: Alles ist mit allem verbunden

Die Schrift „Kontrolle oder Kollaboration?“



fällt ein vernichtendes Urteil über die Gentechniklandschaft in Deutschland: „Die Politik ... ist umschlungen von einem fast undurchdringbaren Geflecht von Experten, Consulting-Firmen, Spezialagenturen, Arbeitsgruppen, Initiativen und den vielfältigen Aktivitäten ihrer Beamten, die gemeinsam mit der Industrie sowohl die Risikobewertung als auch die Risikokommunikation organisieren und dabei Politik und Öffentlichkeit zu ihrem Spielball machen. Im Zentrum des Geflechts findet man dabei selten die großen Firmen selbst, sondern eher ‚Spezialagenturen‘ mit exzellenten Kontakten zu Behörden, Politik, Medien und Konzernen. Sie arbeiten als Tarnkappenstrategen der Industrie, finanziert sowohl durch die öffentliche

Kerstin Schmidts Firmen: Foto eines Briefkastens in der Schnickmannstraße 4 in Rostock. Dahinter fanden sich leere Büroräume.

Hand als auch durch die Wirtschaft, sie haben Netzwerke, Seilschaften und Klüngelrunden auf allen relevanten Ebenen organisiert, die Institutionen der EU-Mitgliedsstaaten infiltriert und eine weitgehende Definitionsmacht errungen.“

- Mehr Informatio auf www.biotech-seilschaften.de.vu

Aktionstage gegen die Gentechnik-Seilschaften vom 9. bis 15. September
Börde, Rostock/Lüsewitz, Berlin und mehr ... www.biotech-seilschaften.de.vu

Stefan Klemp
„Nicht ermittelt“
(2005, Klartext in Essen, 503 S., 34,90 Euro)
Alfons Kenkmann/Christoph Spieker

„Im Auftrag“
(2001, Klartext in Essen, 372 S., 19,90 Euro)

Die zwei Bücher werfen ein Licht auf die Rolle von Polizei und sonstiger Verwaltung, vor allem der Ordnungsbehörden, in der Nazizeit. Dabei sind die Informationen teils erhellend, aber auch verschleiend. Denn die faktenreiche Brillanz des dickeren Werkes findet sich im anderen Band nicht wieder. Das ist umso überraschender, als teilweise die gleichen Autoren an beiden Büchern mitwirkten. Der Autor von „Nicht ermittelt“, hat dort sehr präzise die umfangreichen Verbrechen ganze deutscher Polizeibataillone aufgelistet. Darunter auch das Bataillon mit der Nummer 9 - zuständig wie viele Polizeitruppen für die Ermordung von Juden und anderen unerwünschten Menschen in Osteuropa. Dasselbe Bataillon taucht im Buch „Nicht ermittelt“ auch auf - hier aber als Gegenstand eines weinerlichen Textes, wie unverschämte die Auslieferung der Täter an die Sowjetunion durch die britische Besatzung war und wie schlimm es den armen deutschen Mördern dort erging.

Dabei ist im ersten Buch noch zu lesen, wie sich mindestens einer der Mörder durch Lügen einen Freispruch ergaunerte. Der Autor der beiden völlig widersprüchlichen Texte ist der gleiche - seltsam. Aber nichtsdestotrotz: Ihren Sinn machen beide Bücher: „Nicht ermittelt“ als gelungenes Werk darüber, wie willige Vollstrecker in Uniform funktionieren. Das andere darüber, aus welchen Ecken revisionistisches Denken so alles formuliert wird.

Susanne Benzler (Hrsg.)
Jugendstrafvollzug: Neue Gesetze - neue Perspektiven?

(Loccumer Protokolle 19/2007, Evang. Akademie, 184 S.)
Seit das Bundesverfassungsgericht ein gesondertes Strafvollzugsrecht für Jugendliche forderte, dreht sich die Debatte um deren Ausgestaltung. Da wollte auch die evangelische Akademie nicht nachstehen und organisierte eine Tagung. Doch schon die Einladung der ReferentInnen mutete seltsam an: Hier trafen sich AnstaltsleiterInnen mit StaatsanwältInnen, Strafwissenschaft und Strafpraxis. Grundlegende Bedenken gegen das Einsperren und Strafen kommt nur auf den Seiten 83 und 88 durch - eher versehentlich zeigen die dargestellten Ergebnisse einer empirischen Studie: Strafe und vor allem Haft-

strafen sind grundsätzlich unsinnig. Doch diese Position hatte auf der Tagung gar keinen Platz. Hier trafen sich die TäterInnen des sozialen Mordens mit ihrer wissenschaftlichen Begleitung. Durchaus aber deshalb lesenswert - die Betriebsblindheit lässt grüßen ...

Klaus-Jürgen Grün/Michel Friedman/Gerhard Roth (Hrsg.)
Entmoralisierung des Rechts
(2008, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen, 192 S., 14,90 Euro)

Was beeinflusst menschliche Entscheidungen und daraus folgend konkrete Handlungen? Ist der Wille frei? Die AutorInnen beleuchten diese Frage vor allem aus der Sicht der Hirnforschung, also einer Sichtweise, die allem Entscheiden eine materielle Basis im Kopf geben will. Was bedeutet es für das Strafen, wenn jeder Handlungsimpuls physisch bedingt ist? Auch wenn die Justiz, die von Kleidung über Berufsethos bis ihren philosophischen Grundlagen Jahrhunderte hinter der Zeit herhinkt, sich in ihrer Arroganz nicht um solche Bücher kümmern wird - spannend ist die Frage allemal. Nur wird sie in dem Buch in sehr unterschiedlicher Qualität abgehandelt. Manche Autoren wirken eher so, als wären sich der besseren Verkaufbarkeit des Bu-

ches wegen auf dem Titel genannt.

Hasso Lieber
Leitfaden für Schöffinnen und Schöffen

(2008, Kommunal- und Schulverlag in Wiesbaden, 156 S., 29 Euro)
Das Buch ist mehr als es verspricht. Denn konzipiert ist es als intensive Einführung in die Abläufe von Gerichtsverfahren für SchöffInnen, also die Personen, die als Laien in Gerichtsverfahren mit mehrköpfiger Gerichtsbesetzung mitwirken. In der Tat ist das Buch für diese sehr nützlich, denn es zeigt Stück für Stück und in verständlicher Sprache die Abläufe und Handlungsmöglichkeiten eines Prozesses. Zwar hat das mit der Wirklichkeit der meist von Parteien bestimmten und den BerufsrichterInnen kopflos unterwürfigen SchöffInnen wenig zu tun - aber das Buch soll ja auch gerade denen nützen, die selbst denken und entscheiden wollen. Das Buch ist so informativ, dass es auch allen anderen Prozessbeteiligten wärmstens zu empfehlen - z.B. den Angeklagten, die ja oft von Gerichten absichtlich dumm gehalten und vielfach belogen werden über ihre eigenen Rechte.



Thomas Darnstädt
Der globale Polizeistaat
(2009, Spiegel Buch bei DVA in München, 352 S., 19,95 Euro)

Der Autor beschreibt - mitunter spannend wie ein Krimi -, wie sich in den letzten Jahren die Ziele von Sicherheitspolitik verschoben haben. Nach seiner Meinung stellte insbesondere der 11.9.2001 einen Bruchpunkt dar. Durch internationale Militäreinsätze in der Logik von Polizeigewalt sei das geltende Recht unterhöhlt worden. Fraglos: Die Verschärfungen sind erschreckend - doch so neu nicht. Angst ist seit jeher das Geschäft der autoritären Politik. Ob deutscher Herbst oder inszenierte Bedrohungslagen zur Legitimation von Kriegen, es ist alles schon da gewesen. Das Recht ist nicht der Hort des Guten, sondern das Instrument der Mächtigen. Internationale Polizeistrukturen werden vom Autor als Lösung gesehen. Über die möglichen Probleme einer solchen Macht, vor der niemand mehr in andere Länder fliehen kann, diskutiert er gar nicht. Insofern zeigt das Buch den gängigen Diskurs: Mehr Kompetenzen für Polizeiarbeit werden damit begründet, dass Kompetenzen überschritten wurden. Da hat es sich ja gelohnt, weltweit Waffen einzusetzen.